

Stellungnahme

zur geplanten OER-Strategie des Bundes im Themenbereich "Gesellschaft"

17. Februar 2021

Einleitung

Der Open Knowledge Foundation Deutschland e.V. (OKF DE) wurde mit dem Schreiben des Bundesministerium für Bildung und Forschung (Referat 323 - Infrastrukturförderung Schule) am 03.02.2021 die Gelegenheit gegeben, eine Stellungnahme zur geplanten OER-Strategie im Themenbereich "Gesellschaft" abzugeben. Wir bedanken uns für diese Möglichkeit, die wir gern wahrnehmen.

Kernpositionen

- Die Nutzung offener Lizenzen als Standard setzen: durch eine freie Bundeslizenz, durch öffentlichkeitswirksame Bewerbung von freier Lizenzierung und durch Förderung innovativer Studiengangsmodele.
- Wertschöpfung fördern: durch einen Open Documentation Fund, der die zahlreichen innovativen Bildungskonzepte in die Breite trägt und an die Bedarfe formaler Bildungsprozesse anpasst.
- Mehr Einsatz bei der internationalen Vernetzung zeigen: z.B. durch eine erhöhte Präsenz im Rahmen der UNESCO und durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Netzwerken.
- Einen Kulturwandel einleiten: durch die Stärkung regionaler Lernnetzwerke im Rahmen des lebenslangen Lernens bzw. der beruflichen Bildung.

Kernpositionen im Detail

Mit welchen Elementen können offene Lizenzmodelle als Standard befördert werden?

Die Nutzung offener Lizenzen als Standard setzen: durch eine freie Bundeslizenz, durch öffentlichkeitswirksame Bewerbung von freier

Um Standards in der Nutzung von offenen Lizenzen zu setzen, muss dieser Anspruch auf der Ebene öffentlicher Institutionen des Bundes sowie der Länder vorgelebt werden. So sollten alle Veröffentlichungen sichtbar frei lizenziert sein. Darüber hinaus braucht es eine öffentlichkeitswirksame Medienkampagne, bei der sich mit einflussreichen Partnern auf eine bundesweite offene Lizenz - wie Creative Commons (CC BY) - geeinigt wird. In diesem Zuge sollte auch für die freie Lizenzierung von urheberrechtlichen Materialien für Bildungszwecke geworben werden. Denn oft kommen geschlossene (wie CC BY-ND) oder keine Lizenzen zum Einsatz. Dafür braucht es ein Bewusstsein, ohne das ein Standard nicht realisierbar ist.

Des Weiteren braucht es die Förderung von innovativen Studiengangsmodellen in der Lehrendenausbildung, die das Teilen von Erfahrungen und damit auch die Entwicklung von OER als didaktische Methoden integrieren (Open Educational Practices).

Darüber hinaus ist die Förderung von Studiengangsmodellen sowie Forschungsvorhaben zur methodischen Entwicklung und Professionalisierung der offenen Dokumentation zu begrüßen. Im Ergebnis entstehen neue Berufszweige, wie Berater*innen für die öffentlich zugängliche Sicherung von Wissen und die Gestaltung von offenen Wissensprozessen.

Wie und durch wen können Nutzung und Wertschöpfung
(weiter)entwickelt, erprobt und gefördert werden?

Wertschöpfung fördern: durch einen Open Documentation Fund, der die zahlreichen innovativen Bildungskonzepte in die Breite trägt und an die Bedarfe formaler Bildungsprozesse anpasst.

Durch die neuen Plattformen WirLernenOnline und Mundo wird sichtbar, dass zwar zahlreiche OER bestehen, sie aber oft veraltet sind oder keine zeitgemäßen Ansätze verfolgen. Aber genau solche Materialien sind notwendig, wenn ein kompetenzorientiertes, selbstgesteuertes Lernen zum neuen Standard werden soll, das digitale Anwendungen in der Breite ihrer Möglichkeiten integriert¹ und sich dadurch auch selbst transformiert. Es bestehen bereits zahlreiche Konzepte, die zeigen, wie ein solches Lernen aussehen kann. Sie müssen verstetigt werden und in die Breite gelangen. Dazu eignet sich das Konzept freier Bildungsmaterialien. Es braucht Instrumente, die einerseits die Begleitung einer praxistauglichen und öffentlichkeitswirksamen Dokumentation berücksichtigen, andererseits aber auch die Kompensierung des nötigen Arbeitsaufwands seitens der Ideengeber:innen und die Unterstützung bei rechtlichen Fragen zum Ziel haben. Verschiedene Projekte - wie der

¹ Zahlreiche Ideen hat das Projekt edulabs gemeinsam mit schulischen und außerschulischen Akteur:innen zusammengetragen: <https://edulabs.de/oer/>

edulabs edusprint² und die OERcamp Werkstatt³ - haben bereits gezeigt, wie das Gelingen kann. Ein **Open Documentation Fund** für freie Bildungsmaterialien und Konzepte kann diese Rolle langfristig einnehmen. Nach dem Vorbild des Prototype Fund für Open Source Software könnte der Open Documentation Fund engagierte Innovator:innen im Bildungsbereich bei der Zugänglichmachung und zielgruppengerechten Aufbereitung ihrer Konzepte unterstützen.

Ein wichtiger Innovationsbereich ist die außerschulische Bildung. Freie Medienpädagogen und -pädagoginnen beschäftigen sich seit Jahren mit der Nutzung digitaler Anwendungen, ihrer pädagogischen Einbindung und kritischen Reflexion. Im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung und des globalen Lernens wurden umfangreiche Methodensammlungen entwickelt, wie das Lernen subjektorientierter und selbstgesteuerter Gelingen kann. Aus der MINT-Bildung, wie auch aus dem Kontext der Offenen Werkstätten, sind zahlreiche Szenarien hervorgegangen, wie sich Technologie nachhaltig vertieft und technische Kompetenzen vermittelt werden können.

Mit einem Open Documentation Fund gelangen diese Innovationen in die Breite und werden mit den Bedarfen der Schulen angereichert. Denkbar sind partnerschaftliche Programme, durch die außerschulische Akteure einen Zuschlag bekommen, wenn sie über ein innovatives Konzept verfügen und einen schulischen Partner gewinnen konnten, durch den eine praxisnahe und lokale Einbettung gewährleistet wird. Thematische Ausschreibungsrunden gewährleisten, dass die Vielfalt und Breite der Lehrpläne abgedeckt wird. Eine transdisziplinäre Jury aus Wissenschaft und Praxis wählt die Einreichungen aus. So wird ein hoher Qualitäts- und Neuheitsgrad gewährleistet.

Welche internationalen Gremien sind entscheidend?

Mehr Einsatz bei der internationalen Vernetzung zeigen: z.B. durch eine erhöhte Präsenz im Rahmen der UNESCO und durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Netzwerken.

Das BMBF sollte sich aktiv für den internationalen Austausch und die Zusammenarbeit zu OER einsetzen und beides befördern. Eine Schlüsselrolle trägt hierbei die UNESCO und die im Rahmen der OER Recommendation gegründete Dynamic Coalition.

Internationale Netzwerke, wie die OE Global, das Global OER Graduate Network, das Open Education Policy Forum oder die LRMI (Learning Resource Metadata Initiative) sind in ihren Vorhaben zu unterstützen.

² <https://edulabs.de/blog/Qualitaet-von-freien-Bildungsmaterialien>

³ <https://open-educational-resources.de/was-ist-eigentlich-eine-oercamp-werkstatt/>

Zudem ist die enge Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen wie der Open Knowledge Foundation, Creative Commons oder Wikimedia und deren Communities entscheidend für das Gelingen einer Kultur des Teilens in Deutschland.

Wie lässt sich ein Kulturwandel befördern, auch in den bestehenden Strukturen?

Einen Kulturwandel einleiten: durch die Stärkung regionaler Lernnetzwerke im Rahmen des lebenslangen Lernens bzw. der beruflichen Bildung.

Wie sollen schulische Einrichtungen den veränderten Anforderungen, der Integration von digitalen Tools, Inklusion und der Vermittlung von zeitgemäßen Kompetenzen gerecht werden? Es ist ein Kulturwandel notwendig, insbesondere auch um offene Bildungsmaterialien als selbstverständliches Mittel zu integrieren. Dazu zählt besonders eine Kultur des Teilens und des offenen Austausches - im Kollegium, aber auch darüber hinaus. Schulen können nicht alles aus eigener Kraft leisten. In vielen Regionen existieren bereits zahlreiche Institutionen oder Projekte, die Lösungen entwickelt haben und über die nötige Expertise verfügen. Darum braucht es eine starke regionale Vernetzung. In **regionalen Lernnetzwerken** kann das gelingen. Sie schaffen dezentrale Kompetenzknoten, in denen auf institutioneller Ebene Wissen ausgetauscht und gemeinsame Lernräume als Schnittstellen eröffnet werden, die Freiräume und Selbstlernen auch auf institutioneller Ebene ermöglichen.

So nutzen einerseits Lernende - begleitet durch Lehrende und Akteur:innen an den jeweiligen Lernstätten - Räumlichkeiten und Flächen gemeingutorientierter Orte. Andererseits entsteht auch ein Austausch auf institutioneller Ebene, indem z.B. Schulleitende und Lehrende neue Orte und Praktiken durch die direkte Zusammenarbeit entdecken.

Damit geht dieser Ansatz weiter als bestehende Ansätze, wie etwa MINT-Cluster, die sich auf etablierte Institutionen konzentrieren und so auch Innovationen und Austausch hemmen. Mit regionalen Lernnetzwerken soll genau das verbessert werden, indem die inhaltlich arbeitenden Akteur:innen im Mittelpunkt stehen. So werden Innovationen aus dem außerschulischen Bereich in schulische Einrichtungen getragen und eine offene Lernkultur etabliert, die auf Kollaboration ausgerichtet ist.

Im Mittelpunkt steht dabei der Auf- und Ausbau der Zusammenarbeit mit offenen Lernorten, die bereits heute ein selbstgesteuertes Lernen leben. Das sind zahlreiche Bibliotheken, zum Teil Landesmedienzentren, Gemeinschaftsgärten, Kulturräume und Offene Werkstätten wie FabLabs, Maker- oder Hackerspaces. Es geht also um Orte, an denen Selbstwirksamkeit, ein selbstbestimmtes Lernen, die Zusammenarbeit und der Austausch von Wissen erlebbar sind. So wird eine Infrastruktur für projektbasierte

Lernszenarien geschaffen, die einerseits auf curricularer, andererseits auf individueller Ebene stattfinden, ein Netzwerk des lebenslangen und transdisziplinären Lernens, das perspektivisch alle Bildungseinrichtungen integriert, sowie den Austausch untereinander fördert.

Ein ideales Beispiel

Im Rahmen einer schulischen Projektarbeit dürfen Lernende für sie interessante Themen selbst setzen und diese z. B. in einer Offenen Werkstatt verwirklichen. Die Projekte funktionieren fächerübergreifend. In "Deutsch" entsteht die Dokumentation, in "Englisch" eine Übersetzung, "Physik" und "Mathematik" werden durch die praktische Umsetzung in der Werkstatt vertieft. Digitale Tools sind elementarer Teil bei der Planung, Umsetzung und Dokumentation. Lehrende betreuen pädagogisch, eine Person aus der Offenen Werkstatt durch technische Expertise. In regelmäßigen Treffen zwischen allen drei Akteur:innen werden Absprachen getroffen, um den Verlauf zu organisieren.

In diesem auch als "Connected Learning" bezeichneten Umfeld werden Lehrende zunehmend durch ihre neue Rolle als Lernbegleitende entlastet, die ihnen mehr Freiheitsgrade bei der Ausfüllung notwendiger Beziehungsarbeit gibt. Gleichzeitig bekommen sie selbst Einblicke in neue Lernszenarien, in die Anwendung von Tools und Konzepten, wodurch sich Fortbildungseffekte ergeben.

Dafür braucht es

- eine zeitgemäße Prüfungskultur, die die Bewertung von projektbasierten Formaten erleichtert (hier braucht es entsprechende Forschungsförderung),
- regionale Initialisierungsstellen, die Akteur:innen auf lokaler Ebene zusammenbringen (diese können auch an die berufliche Bildung angedockt und somit auch auf Bundesebene in Zusammenarbeit mit den Kammern vorangetrieben werden),
- Ressourcen, die den offenen Lernorten den erhöhten Organisationsaufwand sowie die Betreuung ermöglichen (denkbar sind hier auch Vehikel im Bereich der beruflichen Bildung, indem solche dritten Lernorte als Orte des lebenslangen Lernens verstanden werden),
- eine Anerkennung offener Lernorte als Institutionen des lebenslangen Lernens,
- eine niederschwellige Förderinfrastruktur, die es auch kleineren Institutionen ermöglicht, Mittel zu akquirieren,
- den Ausbau und die Förderung von mobilen Angeboten in strukturschwachen Regionen, die weniger über lokale Möglichkeiten verfügen,

- Anreize für die Schaffung von erhöhten zeitlichen Ressourcen für Lehrende sowie mehr Freiräume im Lehrplan, wie sie auch die OECD im Lernkompass 2030 ([S. 64](#)) fordert.

Begleitkonzept: für mehr Unterstützung bei der Transformation von Bildung

Für die Begleitung der Schulen bei der Anbindung an die regionalen Lernnetzwerke sowie bei der digitalen Transformation der eigenen Organisation und Infrastruktur muss in Personal investiert werden. Jede Schule sollte daher durch Medienberater:innen dauerhaft unterstützt werden. Diese technisch-pädagogischen Medienberaterinnen unterstützen die Lehrenden bei der konkreten Umsetzung der offenen Lernkonzepte und der Nutzung von OER im Fachunterricht. Im Kontext der regionalen Lernnetzwerke fungieren diese Personen außerdem als Schnittstelle zwischen den außerschulischen Einrichtungen und der Schule selbst. Die Medienberater:innen beraten bei der Ausarbeitung von Schnittstellen zwischen Fächern sowie außerschulischen Angeboten und Lehrplan, weisen auf Fortbildungen hin und bieten eigene an. Außerdem sind sie beim Einsatz und der Produktion von Open Educational Resources beratend tätig.

Voraussetzung für diese umfangreiche Beratungstätigkeit ist eine entsprechend ausgeprägte pädagogische, technische und rechtliche - in Bezug auf Fragen der Lizenzierung und des Datenschutzes - Qualifikation. Diese sollte bundesweit gefördert werden, zum Beispiel im Rahmen einer Bundeszentrale für Medienbildung oder digitale Bildung.

Maximilian Voigt

Projektleiter

Open Knowledge Foundation Deutschland

Singerstraße 109

10179 Berlin

<https://okfn.de>